

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 46

Artikel: Haushaltsanierung dank Importregierung
Autor: Estermann, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611889>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hurra, hurra, der Markt ist da. Die letzten Schranken fallen. Der freie Markt setzt sich durch. Auf sämtlichen Ebenen. Bald darf jeder. Es ist dies eine Frage von bloss noch kurzer Zeit. Alkohol- und Wirtspatent stehen vor dem Fall. Das Rauschgiftverbot wird bald aufgehoben. Ein jeder wird mit Rauschgiften Handel treiben können, als wären es Kaffee oder Bananen. Die Schlagbäume werden geöffnet, der Menschenfluss wird zunehmend dereguliert. Der freie Personenverkehr steht vor der Tür. Dort wird er stehen und pochen, bis wir ihn hereinlassen werden. Und wir werden ihn hereinlassen. Denn zu gesperrte Fensterläden hinterlassen Dauerschäden. Und sie sind zu knacken. Auch von aussen. Spätestens dann wird im ganzen Land eitel Markt herrschen. Wir werden frei sein, wie es die Väter waren, und der heilige Markt wird dafür sorgen, dass nie mehr etwas zu teuer wird. Billig muss es sein. Das ist des Marktes holder Auftrag. Dass mit Waren und Dienstlei-

Sie sehen, Arbeit alleine genügt nicht. Die Früchte derselbigen müssen ins Ausland verkauft werden, damit mit dem eingenommenen Geld Sachen gekauft werden können, die im Lande nicht gedeihen. Ein Beispiel: In der Schweiz gedeihen Schweine und Kühe prächtig, Krokodile hingegen nicht. Nun verkauft der Schweizer seine überschüssigen Kühe ins Ausland und kauft mit dem Erlös Krokodile in Afrika. Dieses Beispiel beweist auf eindrückliche Art die unbedingte Notwendigkeit des globalen Marktes. Ohne den freien Markt müssten wir alle Kühe selber essen und hätten nie ein anständiges Stück Krokodil auf dem Teller. Nicht auszudenken, so was.

Auf der ganzen Welt werden Waren hin- und hergeschoben. Bloss der Handel mit Menschen ist seit dem Verbot der Sklaverei fast zum Erliegen gekommen. Auf diesem Gebiet ist tote Hose. Der Menschenhandel wird bloss noch von ganz wenigen eingefleischten Liebhabern betrieben. Das Angebot ist knapp und bescheiden.



Haushaltsanierung dank Importregierung

stungen aller Art Handel getrieben wird, daran haben wir uns gewöhnt. Es bringt uns Abwechslung in die Früchteschale und ermöglicht uns einen hohen Lebensstandard. Noch stemmt sich unser Land tapfer gegen einen Beitritt zu den Europäern. Das wird auf Dauer nicht haltbar sein. Der Schweizer will dabeisein, wenn irgendwo ein Wohlstand stattfindet. In Albanien findet keiner statt. Albanien war jahrzehntelang eines der souveränsten Länder der Welt. Nun liegt dieses Land am Boden, kaputt und ausgelaugt. Die Grenzen mussten geöffnet werden, damit die Hilfswerke das Allernotwendigste anfahren konnten.

Meistens sind bloss junge Mädchen zu haben. Neger sind kaum zu kriegen. Doch kam in den letzten Jahren einiges in Bewegung und eine welke Branche zu neuer Blüte.

Der Profifussball hat es vorge macht. Im Fussballsport darf mit Menschen gehandelt werden. Die Preise sind gut, bei Topqualität sehr gut. Das sogenannte Spielermaterial wird rege

gekauft und verkauft. Die Rohstoffe werden vor allem in Afrika und Lateinamerika gesammelt und in den Benelux-Staaten veredelt. Die veredelte Ware wird daraufhin weiterverkauft, in die Spitzenligen Europas. Die Auslaufmodelle kauft der Japaner, für gutes Geld. Der Fussball als Trendsetter. Andere Sportarten tun es ihm gleich. Auch bei Film und Fernsehen erholt sich der Menschenhandel immer mehr von seinem zwischenzeitlichen

Tief. Unter dem Strich bleibt letztlich noch eine einzige Branche, welche vom freien Markt unberührt ist – die Politik. Es würde uns gut anstehen, gerade auf diesem Sektor das Angebot etwas genauer unter die Lupe zu nehmen, um allenfalls die Nachfrage zu korrigieren. Wer ist denn heute noch zufrieden mit den Volksvertretern? Ziemlich niemand. Die hiesigen Politiker werden doch nur deshalb andauernd wiedergewählt, weil

keine anderen zur Auswahl stehen. Damit ist jetzt Schluss. Ab sofort spielt die Marktwirtschaft die Schlüsselrolle in den Regierungspalästen. Teure Sesselkleber werden gefeuert. Das Gemeinwesen wird nicht mehr regiert und verwaltet, sondern betrieben. Der Staat wird ein Grossunternehmen, welches sich um die Dinge kümmert, die alle etwas angehen. Und zwar so, dass es rundläuft und rentiert. Defizite werden zum Privileg der Privathaushalte. Wieviel Geld das steuerzahlende Volk einsparen könnte, ist kaum zu glauben. Einmal abgesehen von all den verschleuderten Subventionsmillionen, fressen die Gehälter der Be-

amtschaft riesige Summen. Ein Regierungsrat kostet den Fiskus jährlich über 200 000 Franken. Nun entlassen wir zum Beispiel mal einen davon, schicken ihn mit einer volksnahen Rente von, sagen wir, 30 000 pro Jahr in den Ruhestand und besorgen uns auf dem freien Magistratenmarkt einen Preiswerteren. Auf den Magistratenmärkten in Deutschland und Österreich sind Regierungsräte bereits für hunderttausend im Jahr zu haben, in guter Qualität. Recht gut Deutsch können sie auch obendrein. So lassen sich auf einen Schlag hunderttausend Franken sparen. Mit einer einzigen Person, wohlgemerkt. Die La-

teiner sind noch günstiger. Gute Italiener und Franzosen sind schon ab siebzig Mille zu haben. Da liegt ein Sparpotential, das einchenkt! Rechnen Sie selbst, werte Leserschaft. Haushaltsanierung ist machbar, verehrtes Stimmvolk. Zögern Sie nicht, und wählen Sie das nächste Mal preisbewusst.

Seit die politischen Mandate dem GATT unterstellt sind, öffnen sich neue Horizonte. Die öffentlichen Ämter werden zur Handelsware. Endlich können Politiker gekauft werden. Der billigste oder der beste oder der mittelmässigste oder was auch immer. Das bringt dem Land fri-

schen Wind und hohe Ersparnisse. Das will nicht heissen, künftig könne in der Politik kein guter Batzen mehr verdient werden. Topleute werden sehr gute Gagen erhalten. Bloss die Dienste der Handlanger, die sollen nicht länger vergoldet werden. Und warum nicht einmal ein König? Die ganzen Parlamente würden eingespart, und es stünden viele Mittel bereit für Sänften und Büttel. Unser Land hat keine royalistischen Erblasten. Wir könnten uns in aller Ruhe einen Hofstaat aufbauen. Das Problem mit den tiefen Stimmbeteiligungen wäre auf einen Schlag gelöst. Eine wirklich interessante Möglichkeit, so ein König.

Vor einer Gefahr kann indes nicht laut genug gewarnt werden. Wenn der Sparwille zur Besessenheit wird, droht die ganze Übung, im Desaster zu enden. Das falsche Sparen ist eine tückische Sache. Beispielsweise ist es typische Falschsparei, wenn die Politiker im Sonderangebot gekauft werden. Wenigstens eine Schweizer Muttersprache muss so ein Eingekaufter schon beherrschen. Sonst wird es sehr schwierig und kommt uns teuer zu stehen. Wenn plötzlich sieben Iraki die Bundesratssitze in Bern besetzen, führt das unweigerlich zu Problemen. Das in diesem Falle sicher und sofort einsetzende UN-Embargo würde uns allen hart zusetzen. Also Hände weg von heisser Ware, Magistraten nur in den Nachbarländern einkaufen. Erst nachdenken und dann zapacken. Sonst haben wir plötzlich eine Polizei mit Schnurrbart – und ein islamisches Recht! So kann man das sehen. Oder auch nicht. Wer weiss, vielleicht wäre ein Parlament, das zu hundert Prozent aus freundlichen und preiswerten Tamilen bestünde, für die Schweiz eine prächtige Lösung. Die Praxis wird es zeigen. Eine schöne Sache, so ein totaler Freihandel. Er macht das Leben preiswerter und bunter und wirkt präventiv gegen Inzest aller Art. Freuen wir uns auf die erste Importregierung und auf eine neue Landes hymne. □

W. TELL
made in Ghana